Darf man zu Jesus beten?

Ja! Echte, wiedergeborene Christen beten sowohl zu ihrem himmlischen Vater als **auch** zu seinem von ihm bevollmächtigten Sohn, dem Herrn Jesus Christus (Mat. 28:18; Php. 2:9-11). Wir werden gleich gemeinsam untersuchen, warum man beides biblisch gut begründet tun kann.

Bei Jehovas Zeugen aber würde die Antwort auf die Titelfrage sicher konträr ausfallen: mit einem „Nein!“. Für sie ist Jesus nur ein (Erz-)Engel und darf daher nicht angebetet werden. Dass Jesus als Gottes „einziggezeugter“ („eingeborener“) Sohn logischerweise dieselbe Natur wie sein Vater haben muss und hat, nämlich die göttliche, dazu fehlt ihnen das Verständnis (siehe Joh. 1:18; 3:16; Heb. 1:1-14; 1. Joh. 1:1, 2; 5:20). Zeugen Jehovas sind nicht wiedergeboren; viele unter ihnen werden das sogar unumwunden zugeben (Joh. 3: 3, 10; 1. Kor. 2:12-16). Als solche haben sie überhaupt kein Bedürfnis, zu Jesus zu beten. Warum auch? Die meisten Zeugen betrachten Jesus nicht als ihren Bräutigam noch als ihren persönlichen Mittler des Neuen Bundes, noch hegen sie die Hoffnung, einmal mit Jesus im Himmel zu dienen. Es mangelt ihnen an einer wirklich lebendigen Beziehung zu Jesus. Somit verrät es sehr viel über jemand, der nie zu Jesus betet.

Anbetung von Engeln verboten

Es ist richtig, dass Engel gemäß der Bibel nicht angebetet werden dürfen (Off. 19:10; 22:8, 9). Und auch Jesus weigerte sich, einen Engel anzubeten, als dieser ihn dazu aufforderte. Er erwiderte ihm: „Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen“ (Mat. 4:10). Ja, so stand es geschrieben und dies war Juden so geboten (5. Mo. 6:13). Jesus war selbst Jude. Und als er diese Worte äußerte, war er Mensch und betete nur Gott an. Zu diesem Zeitpunkt seiner messianischen Tätigkeit waren Gebete an Jesus noch kein Thema. Doch schon damals traten Menschen mit ihren Bitten an ihn heran und **huldigten** ihm (Mat. 8:2; 28:9, 17; Luk. 17:11-19).

Proskyneo – Anbetung oder Huldigung

Das griechische Wort, das mit „huldigen“ übersetzt wird, ist *proskyneo* und kann auch mit „anbeten“ übersetzt werden; es bedeutet nach dem *Wörterbuch zum Neuen Testament* von Bauer-Aland „niederkniend huldigen, anbeten, fußfällig verehren; ... Jesus, der als messian. König u. himml. Helfer fußfällig verehrt u. angebetet wird“.

Der *proskyneo*-Akt kann in unterschiedlicher Weise erfolgen: als Dank, Lobpreis, Bitte oder Fürbitte und Ehrung (vgl. bitte Off. 4:9-11 in Bezug auf Gott mit Off. 5:11-14 in Bezug auf Jesus).

Gebete in der jüdischen Ära

Jüdische Gläubige des Alten Bundes kannten den einen, wahren Gott und wandten sich nur an ihn (5. Mo. 5:2-7). Er offenbarte sich ihnen in unterschiedlichem Ausmaß: als Gott (*Elohim*), der Schöpfer; als Allmächtiger (*El Shaddai*); als Ewiger, Herr oder JHWH usw. Aber es war immer derselbe Gott. Zur Zeit des Alten Bundes wusste kaum jemand etwas Genaueres über Jesus, den Sohn Gottes, und betete daher verständlicherweise auch nicht zu ihm. Ebenso wenig war Gott als *Vater* des *einzelnen* Gläubigen bekannt, sondern nur als der seines irdischen *Volkes*, zu dem Gott in einer Beziehung stand. Diese Beziehung war also noch deutlich distanzierter als die Beziehung eines Christen zu Gott.

Gebete in der christlichen Ära

Die innige Vertrautheit mit unserem himmlischen Vater verdanken wir Christus. Er war es, der uns Gott erst richtig als Vater offenbarte – zunächst als Vater des Sohnes, dann als unseren Vater, der in den Himmeln ist, und dann auch als Vater der einzelnen Gläubigen (Mat. 6:9; 7:11; 11:27; Joh. 14:9, 10; 17:6, 26; 20:17).

Dem Messias lag einzig und allein die wahre Anbetung seines Vaters, der auch sein Gott war, am Herzen. Doch seine Jünger lernten nebenbei mit der Zeit auch die Rolle Jesu immer besser verstehen. Er war ja nicht einfach nur der Sohn des Zimmermanns aus Nazareth. Zunächst wurde er von ihnen als Rabbi, ihr Lehrer, angesehen. Dann akzeptierten sie ihn als den verheißenen Messias, ja als den Retter der Welt. Es wurde ihnen gewährt, zu erkennen, dass er wirklich Gottes Sohn ist (Mat. 16:16). Ja schließlich verstanden sie, dass Jesus an der Seite seines Vaters, der ihn hervorgebracht hatte, selbst göttlicher Natur war. **Jesus** war nicht allein ihr Herr, sondern auch ihr Gott: **ein wahrer Gott** neben Gott, dem Vater (lies Joh. 20:28; 1. Joh. 5:20). Die Jünger erlebten also einen fortschreitenden Erkenntnisprozess.

Jesus unterwies seine Jünger, bevor er von ihnen schied, sich in ihren Gebeten an den Vater auf seinen Namen zu berufen: „Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Bis jetzt habt ihr noch um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen ist“ (Joh. 16:23, 24). Obwohl das Gebet im Namen des Herrn sein sollte, richtete es sich doch an den Vater, und der Vater würde die Bitte gewähren. Christus würde als Garant fungieren. Es wäre für die Jünger quasi so, als würden sie zu Gott sagen: „Jesus hat mich autorisiert, weil ich seine Rolle und Verdienste anerkenne, dich um etwas zu bitten, lieber Vater. Erfülle mir bitte den Wunsch, als ob sich Jesus an dich wenden würde.“ In unseren Gebeten „im Namen Jesu“ zu sagen ist also nicht lediglich eine Formel,

sondern spiegelt unser Bewusstsein wider, wie viel wir Jesus in unserer Beziehung zu unserem Vater zu verdanken haben.

„Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben“

Johannes 3:35

Zu Jesus beten

Jesus ging bei seinen Anweisungen in Bezug auf das Beten bemerkenswerterweise noch einen Schritt weiter. Inzwischen hatten die Jünger verstanden, dass nicht nur Gott Sünden vergeben kann, sondern auch er (Luk. 5:17-26). Als sie von ihrer Erkenntnis her fähig waren, konnte Jesus sie deshalb – ohne sie vor den Kopf zu stoßen – sogar dazu ermuntern, sich mit Bitten in ihren künftigen Gebeten auch direkt an ihn zu wenden. Er sagte: „Wenn ihr **mich** um etwas in meinem Namen bitten werdet, werde ich es tun“ (Joh. 14:14). (In der *Neuen-Welt-Übersetzung* von Jehovas Zeugen fehlt das „mich“.) Diese Worte äußerte er kurz vor seiner Hinrichtung, also am Ende seiner messianischen Tätigkeit auf Erden.

In jedem Fall spielt der Name Jesu beim Gebet eine große Rolle. Seit Jesu Himmelfahrt können wir sowohl den Vater im Namen Jesu bitten als auch direkt mit unseren Bitten zum Herrn Jesus kommen – und auch mit Dank (1. Tim. 1:12). Die Möglichkeit, Gebete auch an Jesus zu richten, ist in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes bezüglich der von ihm vorgesehenen Rolle seines Sohnes (Mar. 2:10; Joh. 5:22, 27-29; Apg. 10:42).

Der Apostel Paulus formulierte es einmal folgendermaßen, als er gemäß Philipper 2:6-10 (*bibel.heute 2018*) von Jesus sagte: „Er war genauso wie Gott und hielt es nicht gewaltsam fest, Gott gleich zu sein. Er legte alles ab und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde Mensch und alle sahen ihn auch so. Er erniedrigte sich selbst und gehorchte Gott bis zum Tod – zum Verbrechertod am Kreuz. Darum hat **Gott ihn über alles erhöht** und ihm den Namen geschenkt, der über allen Namen steht: Denn vor dem Namen Jesus wird einmal jedes Knie gebeugt; von allen, ob sie im Himmel sind, auf der Erde oder unter ihr. Und jeder Mund wird anerkennen: "Jesus Christus ist der Herr!" So wird Gott, der Vater, geehrt.“ (Weitere Aussagen über das Verhältnis der Engel zum Sohn Gottes sind in Hebräer, Kapitel 1 und 2 zu finden. Zum Beispiel: Engel beten sich nicht gegenseitig an, aber Jesus – Heb. 1:6.)

Ja, Jesus ist von seinem Vater „zum **Herrn** und Christus gemacht“ worden (Apg. 2:36). Und daher ist es selbstverständlich, dass Christen als Sklaven Christi ihre Knie vor ihm beugen (Rö. 14:18). Dies freilich nicht als gymnastische

Übung, sondern als Ausdruck von Ehrfurcht und Respekt, wenn sie mit ihrem Lob und Dank und ihren Bitten direkt vor ihn treten – vor Jesus. Unser himmlischer Vater wünscht das und ist keineswegs eifersüchtig auf seinen Sohn und unseren Herrn. Ganz im Gegenteil! Die Erhöhung geht ja von Gott selbst aus als Lohn für Jesu demütigen Dienst auf Erden.

Und mit der Ehre, die wir Jesus mit unseren Gebeten an ihn als unseren Herrn erweisen, ehren wir zugleich seinen Vater.

In Johannes 5:22, 23 lesen wir daher: „Auch richtet der Vater niemanden, sondern er hat das Gericht ganz dem Sohn übertragen, damit **alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren**. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat."

Es ist vergleichbar mit einem betagten Gutsherrn, der, um sich in seinem Alter etwas zu entlasten, schon zu Lebzeiten die Vollmacht seinem tüchtigen lieben Sohn überträgt und wünscht, dass sich das Gesinde mit seinem Anliegen auch an diesen wendet. Bestimmt wäre der betagte Gutsherr nicht begeistert, wenn dann aber doch alle Knechte und Mägde weiterhin nur bei ihm vorstellig würden, statt sich an seinen dafür eingesetzten Sohn zu wenden. Dieses Bild kann man auf Gott und Jesus übertragen. Da der Herr Jesus der „Generalbevollmächtigte" Gottes ist, ist es logisch, sich in allen Anliegen an ihn wenden zu können (vgl. 1. Mo. 41:37-45, 55; Ps. 2:6-12; Mat. 11:27, 28; Joh. 3:35; 6:37; 7:29; 16:15).

Das soll indes nicht heißen, dass wir uns als Christen nicht mehr an den Vater im Gebet wenden sollten. Auch das dürfen wir weiterhin, denn beispielsweise heißt es gemäß Philipper 4:6: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden" (siehe auch Eph. 3:14).

Wann zu wem beten

Das Neue Testament verbietet es uns nicht, ein Gebet an Jesus zu richten, und zeigt uns auch Beispiele für solche Gebete. Es bleibt einem jedem Christen freigestellt, es zu tun. Gebete sind schließlich ein Ausdruck unserer persönlichen Wertschätzung sowohl für Gottes als auch für Jesu Güte und unserer Liebe zu ihnen. Wann wir unser Gebet an den Vater richten und wann an unseren Herrn Jesus Christus, das mag von der Situation abhängen, in der das eine oder andere angemessener erscheint.

Wenn wir zum Beispiel an unsere Schwachheit und Abhängigkeit denken, beten wir vielleicht eher zu Gott, dem Allmächtigen. Auch wenn wir an unsere gesegnete Beziehung als Kinder Gottes denken, rufen wir ihn als unseren Vater an. Unsere Gebete an den Vater drücken ja besonders unsere enge Beziehung als Kinder Gottes zu ihm aus, die wir

pflegen und keinesfalls vernachlässigen sollten. Welcher Vater freut sich nicht über das Reden seiner Kinder? Der Vater hat uns sehr lieb (Joh. 16:27).

Wenn wir aber an unsere Rettung durch Christi Stellvertretertod und unseren Dienst für ihn denken, werden wir uns wahrscheinlich mit unserem Dank und mit unseren Bitten um Leitung an den Herrn Jesus wenden, ebenso mit unserer Sehnsucht auf sein Wiederkommen (Apg. 22:10; Mat. 9:38 bis 10:5; 1. Kor. 15:58; Gal. 2:20; 1. Tim. 1:12; Off. 5:9; 22:20). Im Allgemeinen können wir sagen: Das Kind richtet sich an seinen Vater, aber der Diener, Knecht und Sklave an seinen Herrn (Joh. 12:26; 6:37).

Das Neue Testament zieht indes hierbei keine scharfen Grenzen und stellt diesbezüglich keine Regeln auf. Wir haben als Christen sowohl Gemeinschaft mit dem Vater als auch mit dem Sohn, denn sie „sind eins"; sie sind sich völlig einig und keineswegs neidisch aufeinander (Joh. 10:30; 17:21-23; 1. Joh. 1:3). Jeder sucht die Ehre des anderen (Joh. 8:49, 50; 13:32). In Sachen Gebet gibt es bei ihnen daher keine strenge Zuständigkeitsverteilung, kein Schablonendenken oder gar ein Anrecht auf so etwas wie ein Gebets-Monopol.

Gemäß 1. Petrus 1:17 wird gesagt: „Und wenn ihr den als **Vater anruft**, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht!" Doch ebenso war es offenbar schon bald eine gute Gewohnheit der frühen Christen, Jesus anzurufen, denn der Apostel Paulus schreibt: „an die Gemeinde Gottes in Korinth, an die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen samt allen, die den Namen unsres **Herrn Jesus Christus anrufen** an jedem Ort, bei ihnen und bei uns" (1. Kor. 1:2; beachte bitte auch Apg. 2:21, 22, 36 mit Bezug auf Jesus). Dass sie das taten, ist nicht weiter verwunderlich, denn in umgekehrter Weise war der Herr selbst mehrfach nach seiner Himmelfahrt mit den unterschiedlichsten Jüngern in Verbindung getreten (Apg. 7:55, 59; 9:10-17; 18:9; 22:7, 8; 23:11).

Anrufen – was ist damit gemeint?

„Er ruft mich an, und ich antworte ihm. Ich bin bei ihm in der Not. Ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren" (Ps. 91:15).

„Da rief ich den Namen Jahwes an: "Ach, Jahwe, rette mein Leben!" ... Den Becher der Rettung will ich erheben und anrufen den Namen Jahwes" (Ps. 116:4, 13).

„Nahe ist der HERR allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Wahrheit anrufen" (Ps. 145:18).

Schon diese wenigen Bibelstellen machen es deutlich: Anrufen ist Beten (1. Pet. 1:17). Zu Gott wird geredet und gebetet, wenn man ihn anruft (1. Mo. 4:26; 12:8; 13:4; 21:33; 26:25; 5. Mo. 4:7; 2. Sa. 22:4; 1. Chr. 4:10; Hi. 12:4; 27:10; Ps. 80:18; 86:5, 6; 99:6; Jes. 55:6; Jon. 1:6; Heb. 11:16). Die **Anrufung ist eine Form des Gebets**: sie ist **hörbar** (siehe

auch zur Anrufung Jesu Apg. 7:59, *Interlinear*!). In der Bibel bedeutet das hebräische Wort für *anrufen*, laut auszurufen, nach jemandem schreien; und das griechische Wort bedeutet, eine Person aufzurufen, eine Person bei ihrem Namen zu rufen.

Apostelgeschichte 9:13-22 zeigt, dass Christen sich von Juden nicht etwa dadurch unterschieden, dass sie den Namen Jehowah oder Jahwe verbotenerweise hörbar im Gebet gebrauchten, sondern durch das Anrufen des Namens Jesu auffielen. Es war überall unter ihnen gängige Praxis (1. Kor. 1:2; 2. Tim. 2:22). Ja, es war ein bekanntes Erkennungszeichen der Christen und machte sie für Juden verfolgungswürdig und leichter auffindbar (vgl. Mat. 10:22; 24:9). Erwähnenswert ist ferner, dass von Paulus – der selber zu einem Anrufer des Namens Jesu geworden war (Apg. 22:16) – in der Apostelgeschichte im oben genannten Textabschnitt im Vers 15 gesagt wird, er werde den Namen Jesu zu den Nationen tragen. Zwischen *Anrufung* und *Verkündung* Jesu (Verse 27 und 28) wird somit eindeutig unterschieden (vgl. Apg. 28:19).

So auch gemäß Römer 10:12-14, wo gesagt wird: „Denn darin gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Griechen. Denn alle haben denselben Herrn; aus seinem Reichtum beschenkt er alle, die ihn **anrufen**. Denn jeder, der **den Namen des Herrn anruft**, wird gerettet werden. Wie sollen sie nun den **anrufen**, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand **verkündet**?“

In der Bibel der Zeugen Jehovas heißt es im Vers 13 „den Namen **Jehovas** anruft“ statt „den Namen des **Herrn** anruft“. Sie ist die einzige deutsche Übersetzung, in der in diesem Vers fälschlicherweise „Jehova“ eingefügt wurde – und das, obwohl aus dem Kontext von Römer, Kapitel 10 unschwer hervorgeht, dass es darin zentral um die Rettung durch den Herrn Jesus Christus geht. Der Apostel Paulus bezieht in diesem Vers sein Zitat aus Joel 3:5 auf Jesus, den Herrn. An den richtigerweise mit „Herrn“ zu übersetzenden Stellen steht im griechischen Urtext das Wort ***kýrios***. Wenn ihre *Neue-Welt-Übersetzung* in Römer 10:9 *kýrios* mit „Herr“ wiedergibt, in Römer 10:13 hingegen mit „Jehova“, so waltet hier interpretatorische Willkür, denn in der griechischen Vorlage steht beide Male *kýrios* (vgl. ebenso Apg. 2:20-22, 36, 39).

Vergessen wir nicht, dass von Jesus gesagt wird: „In keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen **kein anderer Name** unter dem Himmel gegeben, durch den wir **gerettet** werden sollen“ (Apg. 4:12). „... Jesus Christus: Dieser ist der Herr aller“ (Apg. 10:36). Ja, in der Zeit nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt gab es für die Apostel keinen anderen Namen unter dem Himmel zur Rettung für uns Menschen als den Namen des Herrn Jesus. Daran hat sich nichts geändert.

Außerdem ist im gesamten Neuen Testament kein einziges Mal davon die Rede, dass Jesus Christus oder seine Jünger Gott mit „Jehova“ anredeten. Jesus sprach stets vom und zum „Vater“. Es ist zwar etwas Großes, jemanden mit seinem Eigennamen anreden zu dürfen, denn es stiftet Gemeinschaft. Aber „Vater“ zu Gott sagen zu dürfen – wie Jesus uns lehrte – ist wesentlich mehr: Es bedeutet Sohnschaft! Gott nun wieder mit „Jehova“ statt mit „Vater“ anzurufen wäre daher ein Rückschritt. Kinder sprechen außerdem ihren Vater normalerweise nicht mit seinem Eigennamen an. Jesus und die frühen Christen taten das bei ihrem himmlischen Vater auch nicht (1. Pet. 1:17). All das spricht gegen die Einsetzung des Namens „Jehova“ in Römer 10:13. Echte Christen rufen den Eigennamen des Herrn Jesus an, nicht den Eigennamen Gottes, ihres Vaters (1. Kor. 1:2). Wer nun den Herrn mit seinem Namen – dem Namen „Jesus“ – anruft, der soll errettet werden (vgl. Apg. 2:21, 22, 36; 9:14, 17, 21).

Wir brauchen also keine Bedenken haben, unseren Herrn Jesus Christus anzurufen und zu ihm zu sprechen (2. Tim. 2:22). Es gehört zum Christsein dazu. „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol. 2:9). „Er ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen“ (Kol. 1:15, 16). „Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe“ (Kol. 1:18).

Jesus – unser Herr, Retter, Hirte, Haupt und Bräutigam

Es liegt somit auf der Hand, dass wir mit Jesus, dem göttlichen Sohn unseres himmlischen Vaters, im Gebet in Kontakt treten dürfen (1. Kor. 1:2). Er ist unser Herr, Hirte und das Haupt der Christenversammlung (1. Kor. 11:3). Er ist unser Retter, unser Bräutigam. Darf der Gerettete etwa nicht mit seinem Retter, die Braut nicht mit ihrem Bräutigam sprechen, der Knecht nicht mit seinem Herrn? Aber sicher doch! (lies Off. 22:17, 20). Ein echter, wiedergeborener Christ benötigt ebenso keine explizite biblische Aufforderung oder Erlaubnis, um zu Jesus zu beten. Er weiß, dass er es tun darf. Jesus sagte selbst: „Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6:37).

Die ersten Jünger gingen in allen Fragen des Dienstes und ihrer Nachfolge direkt zu ihrem Herrn. Der Herr beantwortete ihre Fragen gerne. Auch wir sind Jünger Jesu. Und wenn wir in der Nachfolge stehen, dann werden auch wir Verbindung mit dem halten, der unser Herr und Meister ist (vgl. Joh.

4:10; 15:5-7; Heb. 13:8). Wir wollen es und wir sollten es sogar. Das enge Verhältnis wahrer Christen mit Jesus drängt sie geradewegs dazu, zu ihm zu beten. Es ist passend und richtig. Nur „Christen“, die nicht wiedergeboren sind, erscheint es unangebracht, zum Herrn Jesus Christus zu beten.

Eine ausgeglichene Sichtweise

Natürlich müssen wahre Christen ausgeglichen sein und **auch** stets ihren himmlischen Vater preisen und danken (Joh. 4:23, 24; Off. 19:10; 22:9). Ja, bringen wir „in jeder Lage betend und flehend“ unsere „Bitten mit Dank vor Gott“ (Php. 4:6).

Viele Gebete der Jünger richteten sich zweifellos *an Gott* (Joh. 16:23; Apg. 4:24-30; 12:5; 27:35; 28:15; Rö. 8:15; 2. Kor. 13:7; Gal. 4:6; Eph. 3:14; 5:20; Php. 1:3; Kol. 1:3, 12; 3:17; 4:3; 1. Thes. 1:2; 2. Tim. 1:3; Phm. 4; 1. Pet. 1:17).

Es gibt aber ebenso Beispiele für Anbetung, die entweder direkt *an den Herrn Jesus* gerichtet wurde, oder aber Schriftstellen, die davon sprechen, dass man die Gewohnheit hatte, den Namen des Herrn anzurufen (lies Mat. 7:21; Joh. 14:14; 20:28; Apg. 7:59, 60; 9:13-21; 22:16-21; 1. Kor. 1:2; 11:3; 16:22; 2. Kor. 12:8, 9; 1. Tim. 1:12; 2. Tim. 2:22; Heb. 1:6; 1. Pet. 2:4; Off. 1:5, 6; 5:8-14; 22:17, 20).

Sollte es noch irgendeinen Zweifel darüber geben, dass wir ebenso zum Herrn Jesus beten dürfen, wie wir zu Gott, unserem Vater, beten dürfen? Wir haben die schöne Möglichkeit, so zu beten, wie es unserer Situation und den Umständen entspricht. Jesus wird uns sicher nicht abweisen (Joh. 6:37).

Jesus ist als ein Gott unserer Anbetung würdig

Wenn wir uns bewusstmachen, dass Jesus als Gottes Sohn ein Gott ist, werden wir uns gedrängt fühlen, uns im Gebet auch gern an ihn zu richten. An ihn, dem wir so unendlich viel zu verdanken haben (Jes. 9:6, 7; Kap. 53).

Der Einwand, dass Jesus nie ein wirklicher Gott gewesen sei und schon gar nicht nach seinem Tod, da er von seinem Vater als Geist*geschöpf* auferweckt worden sei und ein solches kein Gott ist, hat biblisch keinen Bestand. Die Bibel widerlegt beide Aussagen eindeutig:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und **Gott war das Wort**. Dasselbe war im Anfang bei Gott. ... Niemand hat Gott je gesehen; der **Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß** ist, der hat es verkündigt“ (Joh. 1:1, 2, 18).

Ergo: Jesus als „Wort“ und Gottes Sohn war an dessen Seite von Anfang an selbst göttlicher Natur – ein wirklicher Gott. Dies für lange Zeitalter. Dann wurde er Mensch, um sein Leben für uns zu geben.

„Jesus rief mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände lege ich meinen **Geist**. Mit diesen Worten hauchte er den **Geist** aus“ (Luk. 23:46).

Ergo: Bei seinem Tod kehrte Jesu Geist zu seinem Vater zurück – in seinen Vater. Doch man beachte, was Gott tat:

„So verkündigen wir euch die Verheissung, die an die Väter ergangen ist, als gute Botschaft: Gott hat sie erfüllt an uns, ihren Kindern, indem er Jesus **auferstehen** liess, wie schon im zweiten Psalm geschrieben steht: Mein **Sohn** bist du, heute habe ich dich **gezeugt**“ (Apg. 13:32, 33, *Zürcher Bibel*).

Ergo: Da der Geist Christi wieder in Gott war, konnte der Apostel Paulus unter Inspiration zu unserem Verständnis erklären, dass Gott seinen Sohn **bei seiner Auferstehung** erneut **„gezeugt“** hat. Gezeugt! Gott auferweckte Jesus, seinen Sohn, also nicht einfach mit seinem alten Leib. Er erschuf ihn auch nicht als Mensch mit einem neuen Leib. Und auch nicht als ein Geist*geschöpf* – nicht als Engel.

Jesus betreffend wurde prophetisch der Ausspruch angekündigt: „Du wirst meine Seele nicht dem Totenreich preisgeben und wirst nicht zulassen, dass dein Getreuer die Verwesung sieht“ (Ps. 16:10, *Schlachter 2000*). Der für die Erlösung der Menschheit von Jesus gegebene Leib wurde deshalb nach der Grablegung von Gott angenommen und hinweggetan (Apg. 2:27, 31; 13:34-37). Er stand fortan für Jesus nicht mehr zur Verfügung (siehe auch Mar. 16:12-14). Und daher sagte der Apostel Petrus, diesen Umstand bezeugend, gemäß 1. Petrus 3:18, dass Jesus „im Fleische zu Tode gebracht, aber **im Geiste lebendig gemacht** wurde“.

Jesus hatte nicht seine *Auferweckung* angekündigt, sondern seine *Auferstehung.* Hier muss verstanden werden, dass es sich dabei nicht um dasselbe handelt. Auch die Jünger Jesu mussten das erst begreifen (Mar. 8:31; 9:9, 10, 31, 32; 10:34). Eine Auferweckung ist eine Sache, die Auferstehung eine ganz andere. Zugegeben, eine Auferstehung ist in gewisser Weise schon auch eine Auferweckung (Luk. 24:6, 7; 1. Kor. 15:20). Und dennoch ist die Auferstehung eines Toten – egal ob sie zu irdischem oder aber zu himmlischem Leben erfolgt – wesentlich komplexer als die Auferweckung eines daliegenden Toten „nur“ aus dem Todesschlaf. Wie im Deutschen gibt es im Griechischen zwei verschiedene Wörter dafür (Luk. 9:7, 8). Sie erscheinen im griechischen Urtext und textgetreue Bibelübersetzungen berücksichtigen diese (in der Regel) für eine genaue Wiedergabe (Mat. 27:52, 53; Joh. 12:1, 9, 17; Mar. 6:14; Luk. 7:22; 24:6, 7; Apg. 4:33; 10:40, 41; 17:3, 18, 31, 32; 26:23; 1. Thes. 4:14-16).

Warum erwähnen wir das alles? Um zu verdeutlichen, dass Jesus nach seinem Tod und bei seiner Auferstehung nicht wieder Mensch, sondern aufs Neue **ein Gott** wurde.

Man beachte bitte: Bei der Auferstehung Jesu geschah etwas Außergewöhnliches: Jesus wurde erneut **„gezeugt“** als Gottes **„Sohn“**. Dabei wurde er aus Gott selbst hervorgebracht – oder „geboren“ (Apg. 13:33). Somit war der auferstandene Jesus nach seinem Dasein als Mensch nun wieder göttlicher Natur: **ein wahrer Gott**. Als unsichtbares Geist*wesen* – als Gott wie sein Vater – konnte er durch Materialisation den menschlichen Leib annehmen, den er benötigte, um seine Jünger von sich und seiner Auferstehung zu überzeugen (Joh. 20:19, 20, 26-29; Luk. 24:30, 31). Nachdem er dies aber ausreichend getan hatte, kehrte er zu seinem himmlischen Vater zurück und setzte sich zur Rechten Gottes auf den Thron (Apg. 1:3, 9; 2:32, 33; 1. Kor. 15:3-8). Da Jesus als Sohn Gottes ebenfalls ein echter Gott ist, darf rechtmäßig auch zu ihm gebetet werden. **Ein wahrer Gott darf angebetet werden.** Das bedeutet: Wir dürfen uns im Gebet an unseren himmlischen Vater wenden und ebenso an den von ihm erhöhten Sohn – unseren Herrn (Joh. 20:28).

Nur am Rande sei bemerkt: Christus wurde 3x von Gott „gezeugt“:

1. für sein himmlisches Dasein als sein Sohn: als Gott (Joh. 3:16, 18)
2. für sein irdisches Dasein als Sohn Gottes durch heiligen Geist: als Mensch (Mat. 1:20; Luk. 1:30-35)
3. für sein nachmenschliches Dasein im Himmel: als Gott – „der aus Gott Geborene“ (Apg. 13:33; 1. Joh. 5:18).

Ebenfalls nur am Rande sei auf einen interessanten Sachverhalt aufmerksam gemacht, der für die Rechtmäßigkeit der Anbetung Jesu genannt werden kann. Von Satan, dem großen Widersacher Gottes, weiß man, dass er auch gern der Imitator Gottes und seiner Vorgehensweise ist, freilich in pervertierter Form. In der Offenbarung wird Satan symbolisch als ein Drache beschrieben, der einem Tier seine Kraft, seinen Thron und große Vollmacht gibt (Off. 13:2). Das ist eine Nachahmung Gottes, der seinem Sohn bekanntlich ebenfalls seine Kraft, seinen Thron und Vollmacht gab. Das Tier wird mit einer geheilten Todeswunde beschrieben (Off. 13:3), was an das Lamm erinnert, „das geschlachtet wurde“ – der auferstandene Jesus (Off. 5:6, 9, 12).

Von Interesse in unserem Zusammenhang ist, was in Offenbarung 13:4 von gewissen Menschen gesagt wird: „Sie **beteten** den **Drachen an** … **und** sie **beteten** das **Tier an**“. Satan würde die eigene Anbetung wohl mit niemandem teilen, wenn es nicht aufgrund des heiligen Originals erforderlich wäre: weil *Gott* **und** sein *Sohn* angebetet werden! Die Menschen aber, die das Tier anbeten anstelle des Lammes (Jesus), dem es rechtmäßig zusteht, deren Namen stehen nicht in des Lammes Buch des Lebens geschrieben. Sie beten nämlich den falschen Bevollmächtigten an (Off. 13:8; vgl. 5:11-14).

Die Bibelfälschung durch die Leitung der Zeugen Jehovas:

Gemäß der ***Neuen-Welt-Übersetzung*** der Zeugen Jehovas heißt es in **Apostelgeschichte 13:33** in Bezug auf Jesus:

„Du bist mein Sohn, heute **bin ich dein Vater geworden**."

Ganz anders und korrekt in **anderen** Übersetzungen:

Elberfelder Bibel: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich **gezeugt**."

Luther: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich **gezeugt**."

Einheitsübersetzung und ebenso *Herder Bibel:* „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich **gezeugt**."

Menge: „Du bist mein Sohn, ich habe dich heute **gezeugt**."

Schlachter 2000: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich **gezeugt**."

Zürcher Bibel: „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich **gezeugt**."

Neues Leben Bibel: „Du bist mein Sohn. Heute habe ich dich **gezeugt**."

Neue Genfer Übersetzung: „Du bist mein Sohn; heute habe ich dich **gezeugt**."

Pattloch: „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich **gezeugt**."

Willkommen daheim: „Mein Sohn, heute habe ich dich **gezeugt**!"

Wiedererlangungs-Übersetzung: „Du bist Mein Sohn; heute habe Ich Dich **gezeugt**."

Bibel.heute: „Du bist mein Sohn; ich habe dich heute **gezeugt**!"

Dietzfelbinger (wörtliche Interlinear!): „Mein Sohn bist du, ich heute habe **gezeugt** dich."

Münchener Neues Testament („Interlinear"!): „Mein Sohn bist du, ich habe dich heute **gezeugt**."

Warum nur sagt die *Neue-Welt-Übersetzung* in diesem Vers nicht ebenfalls „gezeugt"? Und warum nicht nur hier, sondern ebenso wenig in Psalm 2:7 und Hebräer 1:5 und auch nicht in Hebräer 5:5? (siehe auch Mat. 1:1-16).

Der Grund ist nur allzu offensichtlich: **Die Leitung der Zeugen Jehovas möchte Jesus seine echte Göttlichkeit absprechen.** Für sie ist Jesus kein Gott, nur Jehova ist Gott. Jesus darf bei ihnen nur vom Status her als „göttlich" gelten – wenn überhaupt –, aber nicht von seiner Natur her. Das lässt einen an die geistlichen Führer der Tage Jesu denken. Auch sie wollten Jesu Göttlichkeit nicht anerkennen. Sinngemäß sagten sie: „Wenn er behauptet, Gottes Sohn zu sein, dann

würde das ja bedeuten, dass er selbst ebenfalls ein Gott ist. Wir haben aber nur e i n e n Gott. Dieser Jesus lästert Gott, wenn er sich Gott gleich macht. Wir akzeptieren das nicht!“ (Joh. 5:17, 18; 10:29-38).

Sie hatten einfach noch nicht begriffen, was Jesus ihnen behutsam vermitteln wollte, nämlich dass es im Universum zwei wahre Götter gibt: den Ewigen und seinen Sohn, der einen Anfang hatte (Luk. 10:22). Das widersprach nicht dem Verbot der Mehrgötterei, das nur falsche Götter betraf (2. Mo. 20:3). Die geistlichen Führer hatten wahrlich eine Wissenslücke zu schließen. Aber sie verweigerten sich hartnäckig diesem Wissen.

Die Leitung der Zeugen Jehovas eifert ihnen darin nach. Das **Vorenthalten der Erkenntnis um die vormenschliche und nachmenschliche Göttlichkeit Jesu** ist von der Zeugenleitung ganz bewusst so beabsichtigt, wie ihre verfälschte Bibelübersetzung zeigt – und das ist **teuflisch!**

Übrigens zitieren Jehovas Zeugen für Apostelgeschichte 13:33 sowie Hebräer 1:5 und 5:5 in ihrer *Kingdom Interlinear Translation of the Greek Scriptures* (1985) zwar das Original-Griechisch von Westcott und Hort (1881) korrekt (übersetzt als **„generated“**) in der linken Textspalte, verfälschen es aber in der rechten Textspalte mit**„become father“**. Die Fälschung erfolgt also wider besseres Wissen! Wir dürfen auf solche Bibelfälschungen nicht hereinfallen.

Und lassen wir uns niemals um das wunderbare Vorrecht bringen, sowohl mit unserem himmlischen Vater und ewigen Gott als auch mit unserem Herrn und Gott Jesus Christus durch das Gebet in Kontakt zu kommen. Unseren beiden Höchsten gebührt ohne Frage Ehre, Dank, Lobpreis und Anbetung (Off. 4:9-11; 5:11-14; 7:12; 21:22). Amen.

[**Jehova Zeugen sagen, es sei falsch, Jesus anzubeten, aber sie beten Menschen an:** https://www.youtube.com/watch?v=rSp0O-mD15s]

„Wer den Herrn nicht liebt, sei verflucht! Maràna thá – Unser Herr, komm!“ (1. Kor. 16:22).

„Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Bote Satans von mir ablasse. Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt“ (2. Kor. 12:8, 9).

„Amen. Komm, Herr Jesus!“ (Off. 22:20).

Weitere Themen hier: www.Christusbekennen.de